



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Algenstaedt, Luise: Heimfahrt : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

steinalte Mufti von Jerusalem, folgte nach, über ihnen wehend die grünen und karminroten Farben des Propheten. Unendlicher Jubel empfing die Heimkehrenden, der sich vom Ölberg fortpflanzte bis auf den Tempelplatz. Unter Jubelgeschrei ging der Festzug durch die dichtgedrängte Menge über das Kidrontal hinweg der Stadt zu. So ist einst am Palmsonntag Jesus vom Ölberg über den Kidron nach dem Tempelplatz gezogen, ebenso von einer jauchzenden und begeisterten Menge erwartet und empfangen. Aber das Tor des Einzugs inmitten der langgestreckten Ostmauer, das goldne Tor, ist vermauert. Niemand, so lautet das Gebot des Islam, soll es betreten vor dem Jüngsten Tag, an dem Mohammed, der Prophet, einziehen wird an dem heiligen Ort. Aber leise raunt ein Gerücht unter den Mohammedanern: einmal noch wird sich das goldne Tor wieder auftun, ein christlicher Eroberer wird von dem Heiligtum Besitz ergreifen, und im geheimen flüstert man im Heiligen Lande unter den Gläubigen Mohammeds: der Deutsche Kaiser wird es sein.

Bis in die tiefe Nacht hinein währte das festliche Treiben. In abgebrochenen Lauten drang das Kreischen der Instrumente und der dumpfe Klang der Trommeln durch die Stille, über das Kidrontal herüber bis in die Einsamkeit des Gartens Gethsemane, der von den Franziskanern als Heiligtum gehütet wird. Der weiche silberne Glanz des Mondes leuchtete von der Höhe des Ölbergs über die goldnen Kuppeln und Kreuze der griechischen Gethsemanekirche, die sich aus dunkeln Zypressen herausheben. Vom Felsendom her ragt als Wahrzeichen der Herrschaft des Islam der Halbmond, der seit tausend Jahren die Schlüssel zu der heiligen Stätte besitzt, an der die Erinnerungen dreier Weltreligionen haften.

Dresden

Dr. Frdr. Jeremias



Heimfahrt

Novelle von Luise Algenstaedt

(Schluß)



Ueht ging es in steilem Abstieg auf losem Boden hinab. Unter Süßes Tritt gab das Geröll nach. Sie konnte sich nicht halten und glitt abwärts, bis sie sich auf grasbewachsener Halbe mit den angstvoll um sich greifenden Händen festklammern und wieder Fuß fassen konnte. Zitternd mußte sie sich von dem Schreck erholen.

Der Himmel wurde nun einformig grau, und der kalte Wind segte mit solcher Gewalt vom Tal herauf, daß man zuweilen stillstehn und sich festhalten mußte. Allein nicht lange durfte das geschehen, dem Wetter mußte getroht werden, wollte man die Hütte am Poppersee vor Dunkelheit erreichen. Weiter rechnete der Alte nicht mehr, obwohl er anfänglich in Erkenntnis gehofft hatte, eine der am Südhange gelegnen Ortschaften zu gewinnen.

Plötzlich sah er ein weißes Sternchen auf seinem Ärmel und noch eins — ein seltnes Sprühen von weißen Sternchen. Das Herz entsank ihm. Wie wollte man vorwärts kommen, wenn noch Glätte hinzukam und Schnee die Wegmarken un-

kenntlich machte?! Ihm bangte vor dem Augenblicke, wo die andern die Gefahr bemerken würden, und er strebte mit Süße stumm voran. Selten schaute er nach seiner Tochter zurück, für sie und für das Kind mußte Mandel, der junge, kräftige, einstehn. Er konnte nicht helfen. Die Not beschränkte jeden auf sich selbst, Süße aber war sein eigen Ich. Demberger erprobte nun schon, was er ihm warnend vorhergesagt hatte; er hockte weit zurück am Boden und umwickelte seinen Schuh mit Bindfaden. Mandels Werk hatte keine Stunde gehalten.

Hier und da flatterte ängstlich ein Schmetterling im vergeblichen Verlangen, sich in der Luft zu halten.

Nun hatten auch die andern die Vorboten des Schneetreibens gesehen, und Sinai Tulpenblüt fühlte, daß sich finstere Blicke auf ihn richteten, als habe er auch diese Himmelserscheinung angezettelt. Vom Zurückgehn sprach niemand mehr — es wäre jetzt heller Wahnsinn gewesen.

Es wäre besser für uns, wir wären schon im Tal, gestand er demüthig ein. Am Fluß können wir dann nicht fehlen.

Es wäre besser, wir wären in Rußland geblieben, versetzte eine mittelmäßige Frau und setzte sich entschlossen auf einen Stein, dann wären wir im „guten Ort“ gelegen. Wer wird uns hier begraben? Ich kann nicht mehr.

Wir müssen weiter. Es kommt alles darauf an, daß wir uns bald hier herausmachen.

Süße aber rief zurück: Adonai wird uns hindurchbringen. Er hat in Rußland unser Geschrei gehört und wird uns hier nicht verderben. Seht nur eure Füße genau in unsre Spur.

Denn schon spurte der Schnee, und der Fall wurde dichter. Sinai überhaftete sich, und Süße sandte mit fieberhafter Anspannung alle Schärfe ihrer übrigen Sinne in Füße und Hände hinein. Der Wille hielt sie aufrecht über alles hinaus, was möglich schien. Sinai staunte, wie sie ein rasches Vorahnen für den nächsten Tritt hatte, wie sie geschmeidig geworden war und auf den Druck der Gabel — auf die Berührung seiner Hand gehorchte. Es gab im Zuge mehrere, die sich von der Blinden beschämen lassen mußten.

Wir wollen ein Sterbelager unterm Dach. Wenigstens das haben wir in Rußland gehabt! Wir haben nicht gemeint, daß wir zwischen Steinen liegen würden für die Geier. Das ist auch nicht gehört in Israel, Reb Tulpenblüt, Ihr macht es zuerst.

Wieder gab Süße die Antwort. Weil es noch nie gewesen ist, wird es auch nicht sein. Gott denkt keine neuen Plagen für sein Volk aus. Es werden nur die alten bleiben, bis sie ganz aufhören. Haltet noch ein wenig aus. Aber auch Süße spürte das Dichterwerden der feuchten Flocken, und als sie meinte, fern genug von den andern zu sein, redete sie ihrem Manne leise und eindringlich zu, sie zurückzulassen.

Er sollte die andern vorübergehn lassen und dann ohne sie ihnen nachfolgen. Sie sei nur ein Hindernis. Ich werde sanft einschlafen, und der Schnee wird mich begraben, bis Menschen es tun. Es ist besser, eine kommt um als alle. Ich sehe dann Meschiah hier nicht mehr, aber ich werde ihn bringen. Viele sind hinüber gegangen und wollten ihn bringen und haben es vergessen in der Ruhe der Ewigkeit. Ich werde es nicht vergessen. Laß uns nun stillstehn!

Sie mußte sich jedoch sagen lassen, daß er sie niemals lebend zurücklassen werde, und daß sie im Gegentheil durch ihr Beispiel notwendig für alle sei und die andern ebensosehr führe wie er selbst. Und darauf wurde sie sogleich noch ein wenig schneller und geschickter.

Wenn wir aber in zehn Minuten nicht den Bach finden, werde ich den Weg nicht mehr erkennen können, vertraute er ihr ebenso leise an. Der Schnee ist feucht und klebt sich an die Steine; kaum daß das Rot noch durchsieht. Es muß ein großes Holzkreuz am Wege sein, nicht weit von da, wo es zum Bach hinuntergeht. Es ist gesetzt zur Erinnerung an einen Bergführer, der dort umgekommen ist, als er im Schnee suchen wollte Verlorne. Wenn wir das finden, sind wir richtig. Dort können wir auch etwas ausruhen, vielleicht kommen noch mehr Leut dahin und können uns helfen. Helft alle schauen nach dem großen Holzkreuz! rief er rückwärts. Braucht eure Augen, es ist ein Wegzeichen für uns.

Er hatte kaum gesprochen, als Ruben es schon entdeckt hatte und hinabwies. Nun sahen alle die dunkeln Umrisse in der immer heller werdenden Umgebung. Es bedurfte nur noch einiger Minuten des Abwärtssteigens.

Vater! leuchte dicht hinter Sinai plötzlich Reas Stimme. Weiter können wir dann nicht — das Kind stirbt!

Der Alte bog stumm seinen Nacken, wie unter einem Schlage, und wagte sie nicht voll anzusehen. Aus seinen rotrandigen Lidern blickte er scheu von unten auf, sah aber nicht in das Bündel, das sie trug, und blieb auch nicht stehn. Wir werden tun, was wir können, wir sind in der Not, wir alle! Deine Not ist groß — unser aller Not ist groß. Wir aber werden leben.

Sie sah ihn groß an, wandte sich nach ihrem Manne um und fiel in seine Arme. Er fing sie mit samt dem Kinde auf.

Sinai Tulpenblüt sah nicht zurück. Er bückte sich nach Süßlees Füßen und griff abwechselnd nach ihren Händen und strebte unaufhaltsam weiter. Wer sollte ihm und seinem alten Weibe helfen, wenn nicht er selbst? Rea gehörte zu ihrem Manne, und er zu ihr! Sie mußten alle durch — so oder so; er und seine Süßele kämpften um ihr ewiges Heil. Sein hageres Gesicht wurde hart und scharf, seine Augenlein schossen umher wie die eines geängstigten Vogels. Sein Atem ging schwer.

Er wußte nicht, wer folgte, oder ob jemand liegen blieb. Er erreichte den mächtigen Eichenbalken mit dem Querholz, strich von der darunter hergerichteten Steinbank den Schnee und sank ächzend neben Süßele darauf nieder. Es ist das Zeichen des Gehenkten, aber wir können nicht mehr.

Sie lehnte den Kopf an den Stamm. Es ist alles gleich, der Einige wird es uns nicht zurechnen. —

Dann kamen einzeln die andern zwischen den Felsen hervor; Rea spät — und von Mandel gestützt, der auch das Kind trug. Nun waren auch aus seinem Antlitz Mut und Kraft und der letzte Blutstropfen gewichen. Sie ließen sich alle auf den umgebenden Steinblöcken nieder. Nur Mandel legte vorher das Kind wie in stummer Anklage in Sinais Schoß. Es war tot. Da habt ihr euer und unser Raddisch.

Von Süßlees Lippen kam ein wimmernder Laut. Sie tastete mit bebenden Fingerspitzen nach des Kindes Gesicht, nach seinen Füßen, lauschte an seinem Munde, an seinem Herzen. Nichts! Ihre Augen hatten das Weinen verlernt, jedoch ihr Oberkörper sank haltlos über das Bündel.

Da griff Sinai in das Untersfutter seines Kastans und riß einen langen Schlitze hinein. Danach ließ er seine Hände auf der Brust liegen, stand auf und wandte sich ab. Allen kehrte er den Rücken zu, indem er sich nach Osten wandte. Er schlug mit den Fäusten an seine Brust und breitete die Hände wieder aus. Er bückte sich tief und hob wieder das Gesicht zum grauen Himmel empor. Er war ganz aufgelöst in Beten und Beichten. Seine Seele sprengte jede Formel,

er brauchte keinen Priester, kein Opfer und keine Zeremonie. Die tiefe Bernürtheit seines Gesichts, die gewaltsam leidende Innerlichkeit, die tiefen Stirnfurchen, der gebogene Nacken, die Körperhaltung wie unter einem zermalmenden Gewicht; das alles hätte keines allwissenden Auges bedurft, um verstanden zu werden. Es war des Alten Totenklage, der Misrach*) aber, auf den sie hingewandt wurde, war die Geröllhalde des Trümmertals.

Von den andern sah und hörte er nichts. Als er sich wieder umwandte, legte er flüchtig seine Hände auf Reas und auf Süßeles Scheitel. Die Blinde vermochte der Bitterkeit ihres Schmerzes nicht mehr abzurufen als die düstern Worte: Der hunderttägige Todesengel hat das Kind auch zwischen den Bergen gefunden. Rea saß hintenübergesunken und lehnte mit geschlossenen Augen und erhobnem Gesicht an ihrem Manne, sodaß die Schneeflocken ihre tränenlos brennenden Augen kühlten. Auch Mandels Rock war über der Brust eingerissen. Seine Mutter stand schweigend auf und nahm das Kind, das auch ihr Enkelkind war, von Süßeles Knien, um es ebenfalls zu halten und zu betrauern. Niemand sprach ein Wort. Unten begann der graublauwache Bach durchs Tal hinunterzuspringen, um das Verlieren des Wegs brauchte man sich nun nicht mehr zu sorgen. Die nächste Hütte mußte in zwei Stunden zu erreichen sein.

Nach einer Weile stand Sinai wieder auf, holte seine Gebetsriemen aus seinem Gürtel, legte sie um Stirn und Handgelenk und las aus dem Gebetbuche der Synagoge, das er dem Gepäck entnahm, die Stelle, die für den großen Veröhnungstag vorgeschrieben ist: Der Messias der Gerechtigkeit ist von uns gewichen. Schrecken hat uns ergriffen, und niemand ist da, der uns rechtfertigt.

Unsre Vergehungen und das Joch unsrer Sünde trägt er.
Er ist durchbohrt von wegen unsrer Sünden,
Auf seinen Schultern trägt er unsre Schulden,
Damit er Vergebung für unsre Sündenschuld finde.
Durch seine Wunden wird uns Heilung.

O Ewiger — es ist an der Zeit, als neue Schöpfung ihn zu schaffen!

Vom Erdbreis führe ihn herbei — aus Seir**) laß ihn sich erheben, daß du uns zum zweitenmal durch „Sinon“ auf dem Berge Libanon hören laffest: Ich der Herr bin euer Gott!

So sprach er, und alle sprachen die letzten Worte mit ihm. Das war die Inbrunst, die in den Synagogen Rußlands gen Himmel zittert. —

Die Stelle, wo die Sonne hinter dem Schneegegrau ihren Standort verrieth, war dem Horizont nahe. Wir gehn weiter! rief Sinai. Man hatte den Kindern Brot gegeben, von den Erwachsenen wollte niemand essen. Als man Umschau hielt, wurde Lemberger vermißt. Schon sollte jemand zurückgesandt werden, als er mürrisch auf seiner sperrenden Sohle herangeschlürft kam. Der Bindfaden war gerissen und mußte ersetzt werden, denn Mandel hatte für seines Vaters Plage jetzt nicht Ohr noch Augen.

Mandel trug sein totes Jüngel. Wie eine wandelnde Leiche ging Rea ihm zur Seite. Die kleine Mannia Selig aber sagte, sie möchte auch tot sein und getragen werden. Süßeles Weg war ein stetes Gleiten, Stolpern, Taumeln und Wiederaufstehn. Noch einmal sagte sie: Laßt mich zurück — bringt euch in Sicherheit. Gebt mir das Kind in den Arm und geht.

*) Tafel, die in frommen Judenhäusern dem Vater zeigt, wo Osten ist.

**) Römischer Weltreich.

Ich gehe, solange du gehst — und du, solange ich, war Sinais Antwort. Wir werden verderben zusammen oder hinkommen zusammen.

Beim Eintritt der Abenddämmerung standen sie vor der Schutzhütte am Poppersee und hätten niedersinken können im Bewußtsein, von Menschen bemerkt zu werden. Aber Süzele konnte jetzt noch ein übriges tun. Sie tastete sich an Rubens Hand hinein, wo sie Stimmen hörte, riß ihre weißlichen Augen weit auf und sprach aufs Geratewohl hinein: Ich bitt euch sehr — nimm mirs nicht so übel — mer fennen nebboch arme Latt. Gebe se uns a Obdach so de Nacht.

Eine verdrießliche Frauenstimme antwortete: Ein Obdach — wir haben das ganze Haus voll Fremde — auf den Bänken schlafen sie. Gehn Sie weiter nach Telsjö Hagi. Da kommen Sie noch vor Nacht hin, wenn Sie eilen.

Mer können nicht mehr, mer sind am Umfallen, gehn seit drei Uhr früh. Gewe Se uns eine Stelle unterm Dach zu liegen, daß wir nicht müssen erfrieren.

Ich sage Ihnen — das Haus ist voll bis unters Dach.

Tommer haben Se eppes wie a Stall oder a Schuppen, flehte Süzele weiter. Wir bekennen uns alle auf Adonai, Frauleben.

Die Stimme antwortete nicht gleich, sie hatte Befehle auszuteilen und Fragen zu beantworten. Dann schien die Frau in einen andern Raum zu eilen.

Süzele stand eine Weile mit ausgestreckten Armen. Plötzlich fühlte sie ein Geldstück in ihre Hand gedrückt. Es schien von einem Herrn zu kommen, aber er sprach nicht dabei. Gebenscht sollen Se werden! schluchzte sie auf. Da fühlte sie auch einen Stuhl von rückwärts gegen ihre Knie geschoben, und zwei Hände drückten sie darauf nieder. Dabei sagte eine männliche Stimme: Die Frau Wirtin wird Ihnen bald Antwort geben — sie hat zu tun.

Endlich kam in hastigen Worten die Zusicherung, daß Süzele mit ihrer Schar in einem Feuerungsschuppen neben der Baude übernachten dürfe. Ein kleiner Hausknecht lief hinaus und wies ihnen die Stelle an, und die Blinde schleppte sich an Rubens Hand ihm nach.

Drinne war es kalt, aber trocken, zwischen den Brettern sah man den Abendhimmel. Sie zogen die Decken aus ihren Bündeln, breiteten sie über Holz und Kohle und sanken darauf nieder. Niemand sprach von Essen, denn die Ermattung war noch größer als der Hunger. Einige Kinder wimmerten leise — Rea hielt das tote auf ihren Knien.

Mandel küßte das Tuch, das das Gesicht halb verhüllte, und bückte sich tief darüber. Schimmehle, mein Züngel! flüsterte er. Ein schwarzer Waldfalter hatte unter der Decke Zuflucht gesucht und saß auf dem Kopf des Kleinen, die Füße in den dunkeln Härchen verkletet. Er riß ihn mit Abscheu weg und legte seine Stirn auf das kalte Gesichtchen.

Noch einmal fiel der Abendschein voll durch die Tür. Der Hausknecht kam mit einer großen Kanne voll gekühtem Tee. Ein Herr ohne Namen schickte das.

Am andern Morgen war uns Aufwachen keine Not, denn niemand als die Kinder hatte geschlafen. Das Frühlicht fand die kleine Leiche in Mandels Arm. Rea lehnte neben ihm und hatte den Kopf an seiner Schulter. Sinai und sein Weib saßen bei ihnen und hatten schon mit ihnen geflüstert, als sich die andern regten.

Was soll werden mit euerm Kind? fragte nun auch Demberger, der sich eine blutende Bege verband. Bis zum nächsten guten Ort werdet ihr es bringen müssen.

Mandel antwortete nicht; er wollte seinem Vater nicht widersprechen. Und Rea war zu matt.

Nu — wie heißt? Wollt ihr es hier begraben?

Da antwortete Sinai: Wir werden es noch weiter mitnehmen. Wir werden es ganz mit heimnehmen, denn es ist ihm versprochen worden.

Seid Ihr nicht gesund — Neb Sinai? Ganz mit heim? In der Bahn — über die Grenz — wochenlang wollt Ihr bei Euch behalten? Wo wir uns selbst nicht mehr tragen können?!

Konnten wir es tragen lebend, kann ich es auch tragen tot, versetzte nun auch Mandel bestimmt und richtete sich auf. Wäre er vorher gestorben. Aber da er mit uns ausgezogen ist, soll er mit uns heimkommen.

Ich wollte ihn wohl tragen, aber ich kann nicht, erklärte die Blinde zustimmend. Sie wollen ihn nicht lassen betrogen sein — und sie haben recht.

Gott erhalt uns allen unsern Verstand! war alles, was Lemberger hierauf zu erwidern wußte. Wie wollt ihr einen Kasten schaffen — eine kleine Kiste, ihn hineinzulegen? Hier müßt ihr sie schaffen — jetzt gleich.

Süßele erhob sich. Ich will noch einmal bitten. Führ du mich, Rea — in das Haus hinein.

Drinnen erhob sie wie gestern ihre Greifinnenstimme: Haben Sie nicht eppes wie a alten Kasten von Holz oder Blech? Schenken Sies uns — uns ist ein Kind gestorben! — daß wirs darin forttschaffen! Es ist noch nicht jährlig. Wer jennen nebboch arme Lait.

Sie hatte wieder das Glück, Eindruck zu machen, heute noch mehr als am Abend. Die Wirtin hatte jetzt mehr Zeit, sie anzuhören, und wenn sie auch nicht ganz verstand, welche harte Schickung es für so arme Leute war, ein kleines Kind zu verlieren, so dauerte die Blinde sie doch. Sie suchte hinter dem Hause in einem Häufen weggestellten Packgeräts und kam mit einem länglichen Blechkasten, der für Konserven gebient hatte, und mit einem Stücke sauberer Leinwand zurück.

Sie wickelten die kleine Leiche in diese, und Sinai Tulpenblüt sprach dabei: Möge seine Seele im Bündel der Lebendigen eingebunden sein mit den Seelen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Als sie sie in den kleinen Blechfarg legten, fand Rea die ersten Tränen. Mandel hob den Kasten am Riemen auf seinen Rücken und ließ ihn fortan nicht mehr von sich.

Mit schmerzenden Gliedern zogen sie den Popperfluß abwärts, bis sie ihn links lassen mußten, um nach Esorba zu gelangen. Sie empfanden alle einmütig, daß es keine entferntere Bahnstation sein durfte.

Als sie im hellen Sonnenschein aus dem Walde kamen, begegneten ihnen Touristen, sahen sie erschreckt an, gingen stumm und ernst vorüber und schauten ihnen noch nach. Fahl, schmutzig, ausgemergelt — die engbrüstigen Gestalten gebückt, die scharfen Gesichter von Gram, Angst und Not gefurcht, zogen sie daher wie leibhaftige Tagesgespenster; auch die Kinder wie Gespensterlein junger Menschenblüten. Ein Trupp Zigeuner brach am Klothildenwege aus dem Gebüsch, um für ein Almosen im Sande der Straße zu fiedeln und zu tanzen. Beim Näherkommen des Zuges aber ließen die Männer ihre Geigen sinken, und die zerlumpten Buben brachen ihren Esardas ab. Hier war nichts zu nehmen, und die braunen Bettern staunten schen einander an. —

Von der Eisenbahn — als der Zug ins Poprádtal hinabsank — schauten sie auf die Gipfel zurück. Fast unglaublich schien es ihnen, daß sie diese Schrecknisse durchkämpft hatten, ohne mehr als das eine Leben einzubüßen. Sie krochen schauernd in sich zusammen, während sie zu Tal flogen, aber die Niesen reckten sich und sahen ihnen nach.

In Budapest gewährte ihnen die Allianz gute Herberge für eine Nacht und neue Geldunterstützung. Sie konnten in der Eisenbahn nun genug sitzen. Sinai

mühte sich, Mut und Hoffnung neu zu beleben, denn der Gram tötet, sie aber wollten heimgelangen. Während der Zug der serbischen Grenze zurollte, erzählte er den Großen vom Aufblühen Palästinas und den Kleinen von dem fabelhaften Fluß Sambatjon, der sechs Tage lang fließt und am siebenten ruht. Sein grauer Kopf richtete sich dabei kräftiger empor.

Ein Mitreisender, der nicht Jude war, hörte ihm still zu, holte ein winziges Buch aus seiner Tasche und bat ihn aussteigend, es zu behalten. Was war dem Manne? War er ein wenig meschugge? Aber auf welch freundliche Art! Er sah Sinai zum Abschied in die Augen und sagte: Israhel — es müsse wohl gehn denen, die dich lieben! Das Wegzeichen, unter dem sie sich zuletzt im Schnee gesammelt hatten, war auf dem Einbände zu sehen. Sinai Tulpenblüt wog das Buch unschlüssig in der Hand, als aber Lemberger es haben wollte, um es gelegentlich zu verkaufen, schob er es rasch in sein eignes Bündel.

Auf der vorletzten Station stieg Mandel mit seinem Blechkästchen aus. Er wollte in der Nacht heimlich die Grenze überschreiten, und drüben sollten die andern ihn wieder erwarten.

Es hinderte ihn niemand, seine Straße zu ziehen, und niemand — als die Dunkelheit hereinbrach — querfeldein zu gehn — Stunden und Stunden über Stoppel und Stumpf; aber er hatte mehr Zeit gebraucht, als er gemeint hatte. Als die Sterne verblichen, legte im ersten Dämmererschein der Grenzüjäger auf einen jungen Juden an, der, des Tabaksmuggels dringend verdächtig, sich auf den Anruf rennend und springend davon zu machen suchte. Die Kugel konnte ihn jedoch nur gestreift haben, denn es gelang ihm, mit seiner Konterbande in unvermindertem Laufe den Wald zu erreichen.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichspspiegel

Berlin, 21. Juni 1909

(Die Rede des Fürsten Bülow. Die Stellung der Parteien. Die neuen Ersatzsteuern. Der Gedanke der Blockpolitik. Die Kaiserbegegnung bei Björkå.)

Am 15. Juni war der Reichstag wieder zusammengetreten, und schon am Tage darauf stand die Beratung der von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Ersatzsteuern auf der Tagesordnung. Das war die Gelegenheit, die Fürst Bülow abgewartet hatte, um sich über das Verhältnis der verbündeten Regierungen zum Reichstag und seine persönliche Stellung zu den Parteien auszusprechen. Die Lage, in der sich der leitende Staatsmann befand, war ungemein schwierig, weil die langwierige Arbeit der Kommission und ihr selbstherrliches Schalten den Schwerpunkt der Angelegenheit ungewöhnlich lange an einer Stelle festgehalten hatte, die ein entscheidendes Eingreifen der Regierung vor dem ganzen Lande nur schwer gestattete. Mit wachsender Ungeduld war überall der Zeitpunkt herbeigesehnt worden, wo man statt der trocknen, unübersichtlichen und unvollständigen Kommissionsberichte mit den knappen, oft nur halbverständlichen Auskünften des Staatssekretärs und der Bundesratskommissare, mit ihren anscheinend unwirksamen Verteidigungen und vorsichtigen Vorbehalten eine wirkliche Redeschlacht, wie sie das Parlament geben soll, einen offenen Meinungsaustausch zwischen Regierung und Parteien vor